

nun seine maßgebliche Bearbeitung gefunden. Sie ist in die drei erwähnten Zeitabschnitte gegliedert: zunächst von der Gründung bis zur Reformation mit dem Anschluss des Stifts an die Reichsritterschaft. Der zweite und umfangreichste Abschnitt führt bis zur Säkularisation 1803, der dritte von der Neugründung als königliches Damenstift bis zur endgültigen Auflösung 1819. Von besonderer Brisanz ist die Diskussion der Gründungsurkunde von 1016, die seit langem als Fälschung bekannt ist und in ihrem Wahrheitsgehalt von E. überprüft und vorgeführt wird. Das gelingt ihm v. a. im Abgleich mit Einträgen im Oberstenfelder Nekrolog, der die urkundlich genannten Stifter im späteren MA noch kennt. Auch die Ursachen für die Urkundenfälschung (nach 1200) werden verfolgt (S. 19–21), allerdings nicht eingehender kontextualisiert. Hier werden die aktuellen diplomatischen Diskussionen um das als Vorlage anzusprechende, berühmte „Hirsauer Formular“ noch zu weiteren Studien ansetzen können. E. zeigt jedenfalls nachdrücklich, dass es sich bei den Gründern von Oberstenfeld um einen „vornehmen Familienverband des Reichs“ (S. 16) handelt. In ihrer Nachfolge finden sich die edelfreien Herren von Heinriet und weitere benachbarte Adelsfamilien, bis die Vogteirechte über das Stift im 14. Jh. von den Grafen von Württemberg übernommen werden. Die Gestaltung des geistlichen Lebens der adeligen Stiftsdamen, ihre frühen Verbindungen zum Kanonikerstift Backnang und weitere familiäre und geistliche Netzwerke sind bekannt. Von der einstigen Stiftsbibliothek ist hingegen nichts mehr erhalten, doch verweist E. neben Zeugnissen für etliche Stiftungen liturgischer Bücher auf ein Fragment des geistlichen Romans „Barlaam und Joasaph“ aus der 1. Hälfte des 15. Jh., das im 16. Jh. als Einband für eine Dorfordnung des Stifts wiederverwendet wurde – ein einzelner, außergewöhnlicher Fund, der zumindest beispielhaft auch die literarischen Interessen der Stiftsdamen verdeutlicht. Ausführlich wird der Stiftsbesitz vorgestellt, dessen Verwaltung und Bewirtschaftung werden bis ins Detail erläutert. Entsprechend intensiv wird die Entwicklung des Stifts auch für seine neuzeitliche Geschichte nach den verschiedenen Seiten hin weiterverfolgt. Angaben zur Ausstattung der Stiftsanlage, zur Bau- und Renovierungsgeschichte finden sich, chronologisch eingeordnet, über den Band verteilt. Ein umfangreicher Bildteil schließt sich an, bevor die üblichen Verzeichnisse (mit einer Liste der Äbtissinnen) den Band abrunden. Das Buch ist nicht nur ein großartiges Geschenk für das 1000-jährige Oberstenfeld, sondern vermittelt bemerkenswerte Einblicke in besondere Traditionen weiblichen geistlichen Lebens und verdient damit weit über den deutschen Südwesten hinaus Beachtung.

Peter Rückert

Hannes STEINER (Hg.), *Wer sanct Pelayen zue gehört ... Beiträge zur Geschichte von Stift und Stadt Bischofszell und Umgebung in Mittelalter und früher Neuzeit* (Thurgauer Beiträge zur Geschichte 154) Frauenfeld 2016, Verlag des Historischen Vereins des Kantons Thurgau, 400 S., Abb., Karten, ISBN 978-3-9524186-3-5, SFR 48. – Der Band versammelt die Vorträge einer Tagung vom September 2015; sie zeigen einmal mehr die Problematik der Epochengrenzen für Längsschnitt-Themen (Geschichte ist eben doch ein Rock ohne Naht), aber wir beschränken uns auf den ma. Teil. Pia ECKHART, Die